

■ „Ich empfinde diese Arbeit als Geschenk“

Seit zwei Jahren arbeitet der emeritierte Physikprofessor Claus Klingshirn (68) ehrenamtlich bei einem ambulanten Hospizdienst in Karlsruhe. Ein- bis zweimal die Woche besucht er einen sterbenskranken Menschen, um ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten.

Woher kam die Idee, als Sterbegleiter zu arbeiten?

Viele meiner Kollegen machen nach ihrer Emeritierung in der Forschung weiter wie zuvor. Das wollte ich nicht, sondern in dem neuen Lebensabschnitt bewusst noch etwas Neues beginnen. Nur zu meinem eigenen Vergnügen zu leben, war mir zu wenig. Eine Bekannte von mir hatte eine Ausbildung als Sterbegleiterin gemacht, so reifte diese Idee in mir. Bei Spaziergängen bin ich oft an einem ambulanten Hospizdienst vorbei gekommen. Eines Tages bin ich reingegangen und habe gefragt, ob ich helfen kann.

Wurden Sie auf diese Aufgabe vorbereitet?

Es gab einen Ausbildungskurs mit Wochenendseminaren und Vorträgen sowie ein Praktikum in einem stationären Hospiz. Zunächst hatte ich etwas Bammel, aber inzwischen empfinde ich diese Arbeit als Geschenk.

Was machen Sie bei einem solchen Besuch?

Das ist recht unterschiedlich. Bei meiner ersten Begleitung habe ich ein Ehepaar besucht, bei dem der Mann schwer krank und dement war. Beim Kennenlernen waren wir beide sehr aufgeregt. Dann habe ich ihm ein Märchen vorgelesen, denn demente Patienten erinnern sich oft noch gut an früher. Die Ehefrau war sehr erstaunt darüber, aber der Mann war so begeistert, dass ich das Märchen gleich nochmal

vorlesen durfte. Danach war das Eis gebrochen.

Aber dieser Einstieg ist sicher nicht immer leicht zu finden ...

Es ist nicht so schwer, wie man denkt. Wir reden nicht ständig über Tod und Krankheiten oder weinen miteinander. Das kommt vor und ich frage die Menschen auch manchmal, ob sie Angst vor dem Sterben haben oder wie sie sich den Tod vorstellen. Meistens redet man aber über ganz banale Dinge, die den Leuten durch den Kopf gehen. Einmal erzählte mir eine demente Frau, sie wolle einen Ausflug nach Trier machen, dabei konnte sie das Bett gar nicht mehr verlassen. Wir haben uns dann anderthalb Stunden über diesen fiktiven Ausflug unterhalten.

Stoßen Sie manchmal an Ihre Grenzen?

Das ist mir bislang noch nicht passiert, aber wir werden auch gut betreut. Einmal im Monat haben wir eine Art Gruppentherapie. Dort kann jeder von seinen Problemen aus der Begleitung oder von privaten Sorgen erzählen.

Wie verkräftet man den Tod eines Patienten?

Ich versuche immer, zu der Beerdigung zu gehen und mich mit den Angehörigen noch ein paarmal zu treffen. Im nächsten Gruppentreffen wird für jeden Verstorbenen eine Kerze angezündet und dieses Ereignis aufgearbeitet.

Was haben Sie durch diese Tätigkeit gelernt?

Ich habe an mir viele neue Facetten, Eigenschaften und Fähigkeiten entdeckt. Als Naturwissenschaftler bin ich eher ein verkopfter Mensch. Jetzt lerne ich, mich mehr und mehr auf mein Bauchgefühl zu verlassen, denn ein kranker Mensch sagt nicht immer, was er gerade



Claus Klingshirn

braucht. Manchmal hat man plötzlich das Gefühl, man müsste demjenigen über den Arm streicheln. Das muss man sich dann trauen.

Vermissen Sie die wissenschaftliche Arbeit?

Nein. Ich war mit Leib und Seele Dozent und Wissenschaftler. Diesen Lebensabschnitt beende ich gerade bewusst mit einigen Buchprojekten und bin froh, jetzt etwas völlig anderes zu machen. Die Arbeit im Hospizdienst ist eine große Bereicherung und zwar mehr, als würde ich noch fünf Veröffentlichungen schreiben oder zehn DFG-Anträge begutachten. Solange es gesundheitlich geht, will ich das weitermachen.

Das kann aber sicher nicht jeder ...

Im Hospizdienst könnten mehr Menschen arbeiten als es bislang tun. Man muss nur erstmal hingehen und anfangen. Aber man kann ja auch eine Jugendgruppe im Fußballverein trainieren oder bei der Hausaufgabenhilfe mitmachen. Jeder hat Fähigkeiten, mit denen er sich nützlich in die Gemeinschaft einbringen kann.

Mit Claus Klingshirn sprach
Maike Pfalz

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.
Die Redaktion

Das Physikportal

pro-physik.de

WILEY-VCH

Registrieren Sie sich jetzt auf

www.pro-physik.de/register

und folgen Sie uns auf Facebook und Twitter.